

Die Rolle des sozialen Umfeldes bei der Studienentscheidung

Quellenverweis: Franke, Barbara (2021): Die Rolle des sozialen Umfeldes bei der Studienentscheidung. Wiesbaden: Springer VS.

Kurzglgliederung

- 1 Einleitung
- 2 Theoretischer Rahmen: Die Studienentscheidung und das soziale Umfeld
 - 2.1 Das soziale Umfeld
 - 2.2 Soziologische Theorieansätze zur Analyse von Bildungsentscheidungen
 - 2.3 Psychologische Ansätze zur Erklärung von Bildungsentscheidungen
 - 2.4 Sozialkapitaltheoretische Ansätze
 - 2.5 Referenzgruppeneffekte
 - 2.6 Zusammenfassung und Schlussfolgerung
- 3 Stand der Forschung
 - 3.1 Die Studienentscheidung
 - 3.2 Einfluss des sozialen Umfeldes
- 4 Forschungsinteresse
 - 4.1 Forschungsdesiderat und Forschungsfragen
 - 4.2 Hypothesen
- 5 Daten und Methoden
 - 5.1 Datengrundlage
 - 5.2 Operationalisierung der Individual- und Kontextmerkmale
 - 5.3 Exkurs: Messung des individuellen sozialen Kapitals
 - 5.4 Mehrebenenanalyse
- 6 Empirische Befunde
 - 6.1 Die Studienentscheidung aus individueller Sicht
 - 6.2 Die Rolle der Schulkomposition, Freund*innen und Eltern
 - 6.3 Einfluss des sozialen Kapitals
 - 6.4 Die Rolle des sozialen Umfeldes
- 7 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit thematisiert die Rolle des sozialen Umfeldes der Studienberechtigten im Prozess der Studienentscheidung. Basierend auf soziologischen Wert-Erwartungs-Theorien und unter Berücksichtigung psychologischer, sozialkapitaltheoretischer und netzwerktheoretischer Ansätze werden die Mitschüler*innen, Freund*innen, Eltern sowie weitere relevante Netzwerkkontakte als Einflussfaktoren betrachtet und das Zusammenspiel zwischen kontextualen und individuellen Merkmalen ermittelt. Vertiefend werden die ermittelten Zusammenhänge differenziert nach der Bildungsherkunft der Studienberechtigten in den Blick genommen, um die Relevanz des sozialen Umfeldes für die Genese der herkunftsspezifischen Bildungschancen zu bestimmen. Diese Arbeit dient somit dem besseren Verständnis der bestehenden Mechanismen am Übergang von der Schule zur Hochschule und leistet einen Beitrag zur bildungs- und sozialpolitischen Weichenstellung für die Gestaltung des Bildungsweges.

Zur Beantwortung der Fragestellung werden die Daten des DZHW-Studienberechtigtenpanels des Abschlussjahrgangs 2015 mithilfe von multivariaten Analysen und Mehrebenenverfahren analysiert. Die Ergebnisse belegen, dass der soziale Kontext bei der Studienentscheidung eine relevante Rolle spielt. So zeigen Merkmale des Schulkontextes, der Peergroup und des Elternhauses direkten Einfluss auf die Entscheidung, ob nach dem Erwerb der Hochschulreife ein Hochschulstudium begonnen wird. Darüber hinaus lassen sich indirekte Effekte identifizieren. Die normativen Erwartungen von Eltern, Freund*innen und das Verhalten relevanter Bezugspersonen bedingen, wie aufgrund der vorhandenen Erkenntnisse zu erwarten war, in deutlichem Maß die Erfolgs- und Ertragseinschätzungen in Bezug auf ein Hochschulstudium, die wiederum als zentrale Entscheidungskomponenten der Studienentscheidung gelten (Eccles, 2005; Eccles & Wigfield, 2002). Die Einschätzung der Relevanz der Kosten erweist sich in den vorliegenden Analysen hingegen als von den untersuchten Merkmalen des sozialen Umfeldes weitgehend unbeeinflusst.

Für einige der betrachteten Zusammenhänge zeigen sich die erwarteten herkunftsspezifischen Unterschiede. Ein hoher Anteil von Personen im Freundeskreis, die eine Studienabsicht haben, ist für Nicht-Akademikerkinder deutlich relevanter als für Akademikerkinder. Ein ähnlicher, wenngleich schwächerer Effekt zeigt sich in Bezug auf die Bildungsabsichten der Mitschüler*innen. Größere Differenzen bezüglich der Studierneigung sind außerdem an durchschnittlichen Schulen im Vergleich zu leistungsschwachen Schulen zu beobachten. Nicht-Akademikerkinder entscheiden sich an Schulen mit durchschnittlichem Leistungsniveau seltener für ein Studium als jene, die eine Schule mit unterdurchschnittlichem Leistungsniveau besuchen. Für Akademikerkinder zeigt sich

Barbara Franke

diesbezüglich kein Zusammenhang. Der zu erwartende Unterschied in der Wirkung der Statuserhaltabsichten der Schüler*innen zeigt sich ebenfalls in den Analysen.